

Gumbinner Allgemeine Zeitung

Verlag: Gumbinner Allgemeine Zeitung GmbH, Druck: Ceipe. Tagblatt GmbH, Linstenberg; Verlagsleiter: F. Pichler; Hauptschriftleiter: P. Müller. — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis monatlich: Für Stadt- bezüher bei Abholung 1.70, durch Boten 1.80 einschl. 25 Pf. Botenlohn, durch die Post 1.80 einschl. 18 Pf. Zeitungsgebühr, durch Agenturen 1.80 einschl. 50 Pf. Beförderungs- und Verp.-Gebühr. Einzelnummer 10 Pf.

Die Anzeigenpreise betragen für die sechsgespaltene am-Zeile 14 Reichspfennig, für Stellengesuche 10 Reichspfennig. Für die vierspaltene am-Zeile im Textteil 40 Reichspfennig. — Nachlässe laut Preisliste. — Anzeigenannahmeschluss am Vorlage des Erscheinens um 17.00 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gumbinnen. Fernsprechanschluß: Gumbinnen Nummer 2644. — Geschäftsstelle: Straße der SA. Nummer 18

NS-Kreiszeitung / Amtliches Nachrichten- und Verp.-Blatt der NSDAP. sowie aller Behörden der Stadt und des Kreises Gumbinnen

Nr. 189 Gumbinnen, Sonnabend/Sonntag, den 14./15. August 1943 69. Jahrgang

Der große Schlag wird kommen!

Eine slowakische Pressestimme: Die brutale Feindkriegführung wird sich rächen!

Preßburg, 14. August. Die Kriegsergebnisse zeigen immer mehr, daß sich die Engländer und Amerikaner aus den Reihen der Kulturnationen ausschalten, schreibt „Garista“ im Leitartikel. Die Kriegführung ist von einer solchen Brutalität und Rücksichtslosigkeit, von einer derartigen Unmenschlichkeit, daß man kaum mehr von Soldatentum sprechen kann.

Mit derartigen Mitteln versuchen sie den Geist der europäischen Völker zu brechen und sie in die Knie zu zwingen. Deutschland schweigt heute noch, so setzt das Blatt fort, aber es ist bereits ein schauriges Schweigen. Wir alle fühlen, daß sich hinter diesem furchtbaren Schweigen überraschende Taten bergen, daß eines Tages Schläge geführt werden, die den Engländern den Atem nehmen dürften. Die Engländer haben Europa eine schändliche Rechnung aufgestellt, die Europäer werden sie mit gleicher Münze bezahlen.

Moskau protegiert die Juden

50 000 Juden Kinder verlassen die Sowjetunion
Sofia, 14. August. Die in Tel Aviv erscheinende Zeitung „Ha Artes“ gibt bekannt, daß die Besprechungen zwischen den verschiedenen jüdischen Organisationen und den Sowjets über einen Transport von 50 000 polnisch-jüdischen Kindern nunmehr abgeschlossen sind. Die meisten der Kinder sind Waisen. Es wird in Kürze die Abreise der Kinder in den Iran und von dort nach Palästina und Cypern angeordnet werden.

Die Polen aber, die nicht Juden sind, werden in die Massengräber von Katyn „befördert“. Auch hier wird wieder die enge Verbindung von Bolschewismus und Judentum offenbar.

Die Diplomaten wieder in Moskau

Tokio, 14. August. Im Zusammenhang mit der von den Sowjets gewünschten Rückkehr des ausländischen diplomatischen Korps von Kuibyschew nach Moskau berichtet Domei, daß die in Kuibyschew anwesenden japanischen Diplomaten und Pressevertreter am 11. August nach Moskau abgefahren sind.

USA-Flugzeug verletzt Schweizer Luftraum

Bern, 14. August. Eine schweizerische amtliche Mitteilung besagt, daß ein viermotoriges USA-Flugzeug, das am Nachmittag des Freitag in Schweizer Gebiet eingetroffen sei, bei Wil gelandet sei. Die zehnköpfige Besatzung sei interniert worden. Die Maschine sei von der Besatzung in Brand gesteckt worden.

Juden wollen eigene Emigrantenregierung

Ankara, 13. August. Nach einer Meldung aus Haifa hat der zionistische Großrat für Palästina beschlossen, in den USA eine Emigrantenregierung eines jüdischen Palästina-Staates zu bilden. Diese sogenannte Regierung soll die Interessenvertretung der Palästinajuden übernehmen und solange als Emigrantenregierung fungieren, bis England die Unabhängigkeit eines jüdischen Palästina-Staates anerkennt.

Blutige Verluste zwangen die Sowjets

zu verstärktem Materialeinsatz

Berlin, 14. August. Die Bolschewisten haben im bisherigen Verlauf ihrer Sommeroffensive so gewaltige blutige Verluste erlitten, daß bei den jüngsten Kämpfen das Mißverhältnis zwischen Material und Infanterieinsatz beim Feind immer auffälliger in Erscheinung trat. Schon bei den Gefechten der letzten Tage südlich und südwestlich Wjasma und von Bjelgorod war die Verschiebung des Schwergewichts auf technische Kampfmittel beobachtet worden, doch auch in der seit dem 12. August wieder neu aufflammenden Schlacht am Kuban-Brückenkopf ergab sich das gleiche aus zunehmendem Menschenmangel des Feindes entstandene Kampfbild.

So wurde z. B. der Abschnitt eines deutschen Infanterie-Regiments innerhalb von 40 Minuten mit vielen Tausenden von Granaten beschossen und gleichzeitig von fast 200 Schlachtflugzeugen angegriffen. Nach dieser starken Feuertorbereitung griffen aber nur zwei schwache Schützen-Bataillone an, die glatt abgewiesen wurden. Am Kuban-Brückenkopf war überdies, im Gegensatz zu den anderen Fronten, auch der Einsatz von Panzern, die nur als bewegliche Artillerie verwandt wurden, gering, da die bisher dort eingesetzten Panzerbrigaden ebenso wie die Schützenverbände fast zwei Drittel ihrer ursprünglichen Stärke eingebüßt haben.

Die nach dreitägiger Atempause wieder auflebenden Kämpfe südwestlich Krymskaja wurden durch fast zweistündiges Trommelfeuer von ungewöhnlicher Heftigkeit und gleichzeitige Schlachtfliegerangriffe eingeleitet. Dann stürmten die Bolschewisten in drei, jeweils von 15 bis 25 Panzern begleiteten Angriffsgruppen heran, mußten aber erkennen, daß auch der riesige Materialaufwand die Widerstandskraft unserer Soldaten nicht hatte zermürben können. Unsere Jäger und Grenadiere standen fest in ihren zerschossenen Gräben, zwangen die Angreifer durch ihr Abwehrfeuer meist schon vor der Hauptkampflinie zu Boden oder warfen die eingedrungenen Bolschewisten in sofortigen Gegenstoßen zurück.

Die Verluste des Feindes waren beträchtlich,

blieben doch allein im Gefechtsstreifen eines Bataillons fast 450 gefallene Bolschewisten liegen. Als sich der Gegner gegen Mittag noch einmal in einer Schucht bereitstellte, erfaßte unsere Artillerie die sich zum Angriff ordnenden Kräfte, so daß nur noch Teilgruppen vorstoßen konnten, die schließlich im Feuer der Maschinengewehre endgültig zusammenbrachen. Nach dem Scheitern dieser Angriffe trat ebenso plötzlich, wie die Schlacht aufgeflammt war, am Krymskaja-Abschnitt wieder Ruhe ein.

Die Kämpfe am Mius und mittleren Donez waren ohne größere Bedeutung. Dagegen führten die Bolschewisten am oberen Donez und südwestlich Bjelgorod mit starken Infanterie- und Panzerkräften weitere heftige Angriffe, die in

mäßig schwacher, in Bataillons- und auch Regimentsstärke angreifender feindlicher Infanterie den Weg in unsere Stellungen zu bahnen. Am Widerstand unserer von den schweren Waffen vortrefflich unterstützten Grenadiere prallten aber auch die erneuten Vorstöße der Bolschewisten unter hohen Verlusten für den Feind ab.

In den nunmehr seit 5. August andauernden Kämpfen haben unsere Soldaten dem Feind im Wjasma-Abschnitt Gefechte von einer Härte geliefert, die auch den schwersten Tagen von Orel und Bjelgorod in nichts nachstehen. So schlug südöstlich Wjasma eine schlesische Infanterie-Division innerhalb von vier Tagen allein 71 in Bataillons- bis Divisionsstärke geführte Angriffe von sechs Schützen-Divisionen, einer Panzerbrigade und zwei Panzerregimentern ab. Sie vernichtete dabei 45 Sowjetpanzer

und fügte dem Feind sehr schwere blutige Verluste zu.

Um vorübergehend errungene Vorteile auszunutzen, faßten die Bolschewisten in diesem Abschnitt ihre Infanterieverbände verschiedenartig auch zu massierten Angriffen gegen die Stellungen schlesischer, bayerischer-alpenländischer und schwäbischer Regimenter zusammen. Doch auch hier hielten die Grenadiere unter Anspannung aller Kräfte ihre Hauptkampflinie. Sie wurden dabei von der Sturmartillerie so wirkungsvoll unterstützt, daß es allein zwei Sturmschütz-batterien gelang, innerhalb von vier Tagen 95 Sowjetpanzer zur Strecke zu bringen. Weitere Entlastung brachten Verbände der Luftwaffe, die durch Bombenwürfe zahlreiche Panzer- und Kraftfahrzeuge zerstörten, sowie Bereitstellungen und anrückenden Reserven zersprengten.

Vor den Toren Hamburgs

Die Gemeinschaft trotz aller Not / Ausschnitt einer gewaltigen Hilfsaktion

PK. Von Natur aus ernst und bedächtig sind die Menschen Niedersachsens, und wenn bei anderen deutschen Stämmen die Freude und das Glück ihren Ausdruck oft in überschäumender Lebensbejahung findet, verbirgt sich bei diesen Norddeutschen das Gefühl des Frohsinns meist hinter einem spröden Lächeln oder einem trockenen Witz. Aber auch das Leid sucht hier seine eigenen Ausdrucksformen, die durch den herben Charakter der Menschen bestimmt werden. Tränen werden hier nur selten geweint, und der Kummer ist wie ein Feind, gegen den man kämpfen muß mit seiner ganzen Kraft. Nur wer um dieses grundsätzliche Wesen des Norddeutschen weiß, wird die Haltung voll zu würdigen wissen, mit der die Bevölkerung Hamburgs und seiner Umgebung diesen härtesten Tagen ihrer Geschichte begegnet.

Was die Hamburger selbst in dieser Zeit beispiellosen Luftterror ertragen und geleistet haben, wird nur beurteilen können, wer dieses Hamburg der letzten Juli- und ersten Augusttage mit eigenen Augen sah. Und selbst der Soldat der Ostfront muß gestehen, daß eine derartige seelische Widerstandskraft, wie sie Frauen und Kinder hier zeigten, ohne Beispiel ist. Bewunderung aber gebührt auch den oft selbst bedrohten Städten und Dörfern in Hamburgs Umgebung, die in diesen Wochen alles taten, was nur Menschenliebe und Menschenwerk an Hilfe und Bestand leisten konnten. Wohl war — wie überall im Reich — auch vor den Toren Hamburgs weitgehendste Vorbereitung für einen Notfall getroffen worden. Was hier jedoch tatsächlich geleistet wurde, übertrifft weit das Maß aller Vorbereitungen.

Da ist eine Stadt in der weiteren Umgebung Hamburgs, die bei einer eigenen Bevölkerungszahl von 7000 Einwohnern für den Notfall 500 Betten in Einzelquartieren errichtet hatte. Schon der erste Flüchtlingsstrom füllte diese Quartiere bis zum letzten Bett. Selbstverständlich sind auch sofort für weitere Hunderte Sammelquartiere in Hotels, Sälen und Schulen mit Notbetten und Strohsäcken eingerichtet. Aber es ist der Wille

des Bürgermeisters, der gleichzeitig Ortsgruppenleiter der NSDAP ist, daß jeder Hamburger Bombengeschädigte spätestens nach einer Nacht im Sammellager in ein Privatquartier kommt, um durch die unmittelbare Betreuung einer deutschen Familie das große Heimatgefühl, das Wissen um die innere Verbundenheit als sicherste Stütze im Leid zu finden.

Und nun bedarf es gar keiner umfassenden Überprüfungsfaktoren von Amts wegen, sondern eine Bekanntheit der Notwendigkeit und ein Appell an die Bevölkerung genügen: Innerhalb weniger Stunden stehen weitere über tausend Privatbetten für die Hamburger zur Verfügung. Das bedeutet, daß eine große Anzahl Einwohner auf das eigene Bett verzichten und nun schon seit Tagen auf dem Fußboden schlafen, um dem Volksgenossen im Leid ihre Anteilnahme dadurch besser als mit allen Worten zu sagen.

NSV, Frauenschaft und Hitlerjugend teilen sich in die Betreuung der Flüchtlinge in den Auffanglagern und versorgen die Durchreisenden. Obwohl die Bevölkerung dieser kleinen Stadt bei der letzten Spinnstoffsammlung ein beachtliches Ergebnis erzielte, werden überall die dringlichsten Kleidungsstücke zur ersten Hilfe herbeigebracht. Ohne große Worte wird bei der NSV abgegeben, was irgend an Eigenem noch entbehrt werden kann. Vom Straßenschuh bis zur Babyausstattung enthalten die Regale in den Auffanglagern die Spenden der Bürgerschaft.

Tag und Nacht brennen die Feuer unter den Kesseln, morgens, mittags, abends und an den ersten Tagen sogar noch tief in der Nacht wird warme Verpflegung an die Flüchtlinge ausgeteilt. Wehrmacht schaltet sich ein, und während die BDM-Mädels den neu Eintreffenden helfen, sich vom Schmutz zu reinigen, bemächtigen sich die Hitlerjugenden des Gepäcks. Es ist eine Ehrenpflicht für die Jungen, daß kein Bombengeschädigter schwer zu tragen braucht. Rote-Kreuz-Schwesteren bemühen sich in Zusammenarbeit mit der NS-Frauenschaft um junge und werdende Mütter. Und mit



Panzeralarm!

Blitzschnell bringen Panzerjäger der Division „Großdeutschland“ ihr Geschütz in Stellung, um ihre Geschosse den Angreifern entgegen zu schleudern. — (PK-Kriegsber. Kampf, Sch.)